

Wiener Stadt-Bibliothek.

T
5098

A



9

Die

Perle unter den Tagen.

Oder

der Segen des Sonntags

für den Arbeiter und den Landmann.

Von einer Gärtners-Tochter.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. H. J. Sebald.

Mit einer Selbst-Biographie der Verfasserin.

Preis 4 Sgr.

Berlin 1849.

Verlag von Wilhelm Herz,
(Bessersche Buchhandlung, 44 Behrenstraße.)



V o r w o r t.

Gegen Ende des Jahres 1847 forderte ein frommer Engländer, der in der Religion die alleinige Grundlage wahren Familienglücks sah und ganz besonders in der Heilighaltung des Sonntags eine unversiegbliche Quelle der Selbstveredlung und der reinsten Freuden fand, die Klasse der Arbeiter auf, ihre Gedanken über den Werth der Sonntagsfeier schriftlich auszudrücken. Er bestimmte drei Preise, von 25, 15 und 10 Pf. Str., indem er zugleich drei Monate — die ersten drei Monate des Jahres 1848 — als Frist der einzuliefernden Arbeiten festsetzte. Sein Vorschlag fand einen so außerordentlichen Anklang, daß nach Verlauf der Zeit 950 Schriften über das genannte Thema aus dem Arbeiterstande eingegangen waren, deren Beurtheilung er einer Commission geeigneter Männer überwies.

„Die Perle unter den Tagen“ von einer Gärtners-Tochter herrührend, wurde für würdig erachtet, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, und jetzt, ehe noch ein Jahr vergangen, ist „die Perle“ bereits in mehr als 30,000 Exemplaren verbreitet.

Sollte es wohl zu gewagt sein, diese „Perle“ auf den vaterländischen Boden zu verpflanzen? Wir glauben es nicht. Noch ist der unbefangene Sinn für das wahrhaft Gute und Schöne in unserm Volke nicht erloschen; noch glimmt der allbelebende Funke der Religion in vieler Herzen fort, und darf nur geweckt werden, um in hellen Flammen emporzulodern.

Möchte es der kleinen Schrift beschieden sein, diese Aufgabe zu vollbringen, und ihr auf deutschem Boden eine eben so freundliche Aufnahme zu Theil werden, als sie in ihrer Heimath gefunden hat! Es scheint diese „Perle“ wohl geeignet, dem edelsten vaterländischen Schmuck angereicht zu werden.

Berlin, im August 1849.

Der Uebersetzer.

Selbstbiographie der Verfasserin.

Der folgende Abriss meines früheren Lebens, den ich Ihrer Aufforderung *) gemäß hiermit liefere, kann an sich betrachtet nur von geringem Interesse sein, und erhält vielleicht nur dadurch einigen Werth, daß er christlichen Eltern die Wichtigkeit der ihnen obliegenden Pflichten ans Herz legt und sie namentlich zu einer richtigeren Würdigung der Sonntagsfeier führt, insofern er sie lehrt, wie sie den Sonntag, auch unter den dürftigsten Verhältnissen, zur Unterweisung ihrer Kinder anwenden können. Auch mag die kurze Lebensschilderung den Beweis führen, daß keine christliche Mutter, welche des Bibelworts kundig ist, auf Nachsicht rechnen darf, wenn sie ihre Kinder in Unwissenheit über diejenigen Wahrheiten aufwachsen läßt, deren Kenntniß sie durch alle Versuchungen dieser Welt der Gottlosigkeit sicher hindurchführen würde.

Wenn sie die Segnungen einer richtigen Gotteserkenntniß zu würdigen weiß, und die Macht der Liebe Gottes an ihrem Herzen erfahren hat, so wird sie auch unter dem schwersten Druck häuslicher Sorgen Gelegenheit finden, die jungen Gemüther ihrer Kinder zu wecken und zu erleuchten. Denn es ist die Pflicht christlicher Eltern, in einer Lage, welche es

*) Die Commission zur Prüfung der eingesandten Arbeiten hatte die Verfasserin der nachfolgenden Abhandlung zur Schilderung ihres Lebens aufgefordert.

auch sei, ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn zu erziehen, und diese Pflicht dürfen sie keinem Andern anvertrauen, ohne geradezu das Gebot des Herrn zu übertreten und hinsichtlich des Wohls ihrer Kinder eine große Verantwortung auf sich zu laden.

Eltern, mit der Bibel in der Hand und dem Worte Gottes im Herzen, können niemals, so ärmlich auch ihre Verhältnisse, so mühselig ihr Leben sein mag, einer Gelegenheit zur Erziehung und Belehrung ihrer Kinder gänzlich ermangeln, so lange noch die gesegneten Stunden der Sabbathruhe ihr Erbtheil sind.

Blicke ich auf die Jahre meiner Kindheit zurück, so fühle ich mich überzeugt, daß ich meine Geistes- und Herzensbildung, nächst Gott, meinen Eltern, besonders aber meiner Mutter verdanke. Ihre ernsten, unermüdlchen Anstrengungen unter sehr ungünstigen Verhältnissen sicherten uns eine solche Summe von Kenntnissen und legten in uns den Grund zu einem so festen Charakter, daß alle Versuchungen, welche die Jugend in den niederen Kreisen des Lebens gewöhnlich treffen, glücklich überwunden werden konnten.

Da es unsre dürftige Lage nothwendig machte, daß wir so früh als möglich zur Thätigkeit angehalten wurden, so war unsrer Mutter beständige Sorge darauf gerichtet, selbst in unsern ganz frühen Kindheitsjahren, daß Kopf und Hand etwas zu thun hatte.

Mein Gedächtniß führt mich bis zu einer Zeit zurück, wo meine Eltern, mit ihren fünf Kleinen, ein finstres Dachstübchen in der Vorstadt einer großen Stadt Schottlands inne hatten. Wechselnde Verhältnisse, wie sie im Arbeiter-

stande gewöhnlich sind, hatten meinen Vater zu dieser Zeit außer Arbeit gebracht; Noth wurde empfunden, und nicht selten suchte uns drückender Mangel heim. Der Vater übernahm jede Arbeit, die er nur in den kleinen Gärten der Nachbarschaft bekommen konnte und suchte zugleich mit aller Anstrengung eine feste Stelle als Gärtner zu erlangen. Er wurde bald als ein thätiger und geschmackvoller Gärtner bekannt und von einem vornehmen Herrn, dessen Gut in dem unter dem Namen Strathmore oder „das große Thal“ bekannten Theile von Schottland lag, in Dienste genommen.

Die Wohnung, die wir nun bezogen, hatte eine sehr freundliche Lage in der Nähe eines Flusses, die Süd-Esk genannt, welcher jenen Theil des Landes durchfließt. Zwischen diesem und der Landstraße war ein großes Feld, mit einem Gürtel von Bäumen an der Seite nach dem Hause zu; an der andern Seite lag der Garten, und hinter diesem dehnte sich bis zum Flusse hin eine ebene kleine Wiese aus, die wir das Gehäge zu nennen pflegten.

Unser Wohnhaus selbst war im Außern einem jener Pachterhäuser zu vergleichen, wie man sie im südöstlichen Schottland antrifft. Seine Räumlichkeit, sein blaues Schieferdach und sein wohl gepflegtes Grasplätzchen, von einem Kieswege vor der Thür eingeschlossen, verriethen in ihm den Aufenthalt, wenn nicht des Ueberflusses, doch des hinreichenden Auskommens.

Die fröhlichen Kinder, die zwar die Anlagen umher besuchen durften, wurden jedoch sorgfältig belehrt, weder einen unerlaubten Platz zu betreten, noch einen Strauch oder Baum zu beschädigen, und dies war an sich darauf berech-

net, die Tugend der Selbstbeherrschung in uns auszubilden und zu befestigen. Schon in unsrer Kindheit fingen unsre Eltern unsre sittliche Erziehung an; schnelle und freudige Unterwerfung unter das väterliche Ansehen war die erste Gewohnheit, die sie uns anzueignen suchten, denn, wenn dies einmal erreicht ist, ist die Unterweisung und Erziehung der Jugend verhältnißmäßig leicht. Sobald wir fähig waren, die Gründe zu verstehen, von welchem sie sich in ihrem Benehmen gegen uns leiten ließen, wurde uns gelehrt, daß unsere Eltern die von unserm gütigen Schöpfer über uns gesetzten Wächter wären, und daß es sein Wille sei, daß wir uns ihnen in allen Stücken freudig und ohne Bedenken unterwürfen.

Oft, wenn ich Kinder nach dem Grunde eines jeden unbedeutenden Befehls fragen hörte, wenn ich sah, wie sie unzählige Entschuldigungen vorbrachten, und dann ein langer Streit zwischen Eltern und Kindern entstand, ehe dem geringfügigsten Auftrage Folge geleistet wurde, dachte ich daran, welch ein unberechenbarer Nachtheil für die Kinder aus einer solchen Behandlung erwachse! Nicht bloß wird Zeit verschwendet, sondern auch der Eigenwille genährt und eine träge Pflichterfüllung zur Gewohnheit gemacht.

Wenige Eltern scheinen zu begreifen, wie bald selbst ein sehr junges Kind eine Sprache wie folgende verstehen lernt: Gott, der im Himmel lebt, hat uns Alle gemacht; er gab der Mutter ihren kleinen Sohn, damit sie für ihn forge, gegen ihn gütig sei und ihn im Guten unterweise. Er sagt, kleine Kinder müssen Vater und Mutter gehorchen und er würde auf mich böse sein, wenn ich mein Kind wollte hoch=

fahrend und ungehorsam sein lassen. — Eine solche Sprache, fest und doch gütig, von Vater oder Mutter selbst gegen ein sehr junges Kind geführt, und consequent danach gehandelt, wird den Eigenwillen, auch des eigensinnigsten, brechen und so die fernere Erziehung sowohl Eltern als Kindern leicht machen.

So war die Erziehung in unsrer frühen Kindheit. Sofortiger, freudiger Gehorsam und die strengste Wahrheitsliebe lag unserer ferneren Erziehung zum Grunde. Tausend kleine Thorheiten und Vergehungen, ja selbst schwerere Fehler wurden allenfalls übersehen, aber Ungehorsam und Lüge erhielten keine Verzeihung. Gleichwohl waren unsere Eltern nicht streng und hart gegen uns. Ja, vielleicht verschwendete keine Mutter jemals mehr Liebkosungen an ihre Kinder, oder strengte sich mehr an, ihnen die Zeit angenehmt vergehen zu lassen, und kein Vater konnte mehr besorgt sein, Glück und Wohlbehagen seiner Familie zu fördern.

Weiter vergingen die Tage und Stunden an diesem abgeschlossenen Plätzchen. Eine Schule war nicht in der Nähe, und wenn es eine gegeben, so hätte die mäßige Einnahme meines Vaters nur unter großen Opfern ihren Besuch unsrerseits zugelassen; es mußte daher zu Hause darauf Bedacht genommen werden. Wir pflegten uns Eines nach dem Andern neben unsere Mutter zu setzen und eine kurze Lection zu lesen, in der uns die Mutter die schwierigen Worte erklärte und, zu unserem besseren Verständniß, das Ganze noch einmal langsam und bestimmt vorlas. Dann konnten wir uns entweder nach Gutmüthen einer körperlichen und gesunden Erholung überlassen, oder wir wurden zu irgend

einer nützlichen und nothwendigen Arbeit gebraucht. Vier Mal des Tages hatte Jedes von uns seine kurze Lection. Wenn man nun bedenkt, daß die ganze häusliche Arbeit auf den Schultern der Mutter ruhte, so wird man jenes für keine kleine Aufgabe halten. Unsrer Lectionen durfte nichts unterbrechen und es war nicht ungewöhnlich, die Mutter am Waschfaß beschäftigt zu sehen, während wir abwechselnd unsern Platz bei ihr nahmen. Da sah man ein Kind mit dem Kleinsten beschäftigt, ein anderes Reiser sammeln und das Feuer unterhalten, ein drittes beim Lesen, und ein viertes aus der klaren Quelle unweit des Hauses Wasser holen, während der älteste Bruder dem Vater im Garten half.

Unsrer Morgen-Lection war gewöhnlich aus der heiligen Schrift, die übrigen wurden aus andern Büchern genommen. Unsere Eltern waren selbst eben so begierig nach Kenntnissen, als sie besorgt waren, uns welche mitzutheilen. Für jede Mahlzeit war eine Stunde festgesetzt. Wann nun unser Vater zum Frühstück oder Mittagsbrot kam, pflegte unsre Mutter, das jüngste Kind auf dem Schooß, oder, wenn dieses in der Wiege lag, daneben strickend, so lange laut vorzulesen, bis die Stunde vorüber war. Sie sagte oft, daß es unangenehm und unschicklich sei, so lange der Vater zugegen wäre, in Geschäften umherzulaufen; doch, sobald er hinausgegangen war, mußte das Buch fortgelegt werden.

Bei solcher Gelegenheit wurden Bücher aller Art vorgelesen, außer wenn sie wirklich durch Sprache oder Inhalt gegen die Sittlichkeit sehr verfielen. Auch war Keiner von uns, so weit ich mich erinnere, in seiner Lectüre beschränkt, —

eine Freiheit, welche wohl Manche als Fahrlässigkeit verdammten werden. Allein der Gefahr, die darin für uns hätte liegen können, wurde dadurch vorgebeugt, daß gewöhnlich eine freie Unterhaltung über das Gelesene folgte und daß es uns beständig zur Pflicht gemacht wurde — wie es auch von den Eltern selbst geschah — jede Erfahrung, Meinung und Lehre an der heiligen Schrift, als Norm, zu erproben. Wir wurden gelehrt, die Bibel als das Wort eines untrüglichen Lehrers zu betrachten, an welchem die Unterweisungen jedes anderen geprüft werden mußten, so daß sie nur nach dem Maasse ihrer Uebereinstimmung mit dem himmlischen Führer aufgenommen wurden. Auf diese Weise wurden wir frühzeitig angehalten, das Gelesene zu zergliedern, unsere Verstandeskräfte an allem, was uns in den Weg kam, zu üben, und nichts als Wahrheit anzunehmen, bevor es nicht die Feuerprobe des göttlichen Worts bestanden hatte.

Unsere Sonntage waren unsere glücklichsten Tage. Sobald wir angekleidet waren und gefrühstückt hatten, versammelte sich die Familie zum Gebet, und dann pflegte der Vater — ein Gotteshaus war nicht in der Nähe, oder konnte wenigstens von uns Kindern nicht erreicht werden — irgend ein Kirchenlied oder eine Stelle der heiligen Schrift auszuwählen und von uns lernen zu lassen. Da zerstreuten wir uns denn nach verschiedenen Richtungen, jedes suchte sein Lieblingsplätzchen auf und ruhte nicht eher, bis die zugeheilte Lektion vollständig eingeprägt war. Bei nassem Wetter, oder zur Winterszeit, sammelten wir uns meist um den Tisch am Fenster. Am Nachmittage las gewöhnlich die Mutter vor, oder wir alle lasen abwechselnd. Dann wurden

Fragen gethan und die Unterhaltung begann über das, was wir gelesen hatten.

Als einst bei einer solchen Gelegenheit vom Vater oder der Mutter die Lehre der Schrift behandelt wurde, daß wir uns im Bilde Gottes erneuern oder, nach bildlichem Ausdruck, neue Herzen erhalten müßten, sonst könnten wir nicht glücklich bei unserm Vater im Himmel sein, so machte dies einen unauslöschlichen Eindruck auf mich. Von dieser Stunde an verfolgte mich unablässig, durch alle Verkehrtheiten meines Lebens, jener Gedanke des neuen Herzens, bis ich wirklich durch Jesus Christus Frieden erlangte mit Gott, und die erneuernde Kraft der Wahrheit Gottes fühlte.

Der Meinung, wonach die Kinder ihren Unterricht als eine Art Vergnügen ansehen sollen — wodurch aber die Neigung, das Ernste leicht zu nehmen, und hiermit ein leichtfertiger Charakter befördert wird — huldigten unsere Eltern nicht. Sie gestatteten uns nie, die Lectionen als eine Erholung zu betrachten, sondern als eine ernste, wenn auch freudige Arbeit. Dem Worte Gottes bewiesen sie eine unveränderte Ehrfurcht, und wenn wir irgend einen Theil desselben lasen oder wiederholten, so mußte es von uns in eben so ernster Weise geschehen. Wurde ein Kirchenlied vortragen oder irgend ein Stück, in dem der Name Gottes vorkam, so wurden wir angehalten, es in ernster und feierlicher Weise zu thun.

Wir waren etwa sechs Jahre an dieser Stelle gewesen als der Herr meines Vaters starb. Die Wittve entließ ihn nun aus ihren Diensten und empfahl ihn ihrem Bruder, der gerade einen Gärtner brauchte. Mein Vater ward ange-

nommen, und so kamen wir in den östlichen Theil von Schottland wo das Gut des jetzigen Herrn lag. Hier besuchten mehrere von uns eine Mädchenschule, die von der Frau des Gutsbesizers, zum Besten der Kinder ihrer Leute auf dem Gute, unterhalten wurde. Aus verschiedenen Gründen war unser Besuch jedoch unregelmäßig. Theils mußte Eines von uns zu Hause bleiben, um der Mutter zu helfen, theils fingen Krankheiten an uns heimzusuchen, indem das feuchte Seeklima im Gegensatz zu dem trockenen des inneren Landes einen nachtheiligen Einfluß auf unsere Gesundheit ausübte. Der Verlust an Zeit und Geld, zumal da wir anfangs sehr viel Medizin brauchten, wurde in unsern Verhältnissen bitter empfunden. Meine Brüder verschafften sich Arbeit in der Nachbarschaft, und ich trat bei der Gutsheerrschaft in Dienste.

Der Umgang, in den ich hier kam, gewährte mir wenig Befriedigung, indem alle meine Neigungen und Gewohnheiten im Widerspruch standen mit denen meiner Mitdienenden, und doch hatte das Licht des Evangeliums noch keine Einkehr bei mir gehalten, sondern suchte sie erst zu erkämpfen. Noch unterhielt ich eine gewisse Abneigung, meinen eignen Willen und meine eignen Wünsche aufzugeben; noch war mein Herz zwischen dem Dienste Gottes und des Mammons getheilt. Erst als mein Herz von der Liebe Gottes überwunden war, erst als ich Willens wurde, alles zu thun, oder zu sein, was Gott verlangte, fand ich Frieden, sah Gott als meinen Vater in Christo, mich frei fühlend durch ihn; die Last der Schuld war entfernt, und ich wurde in der Bahn des Gehorsams durch Liebe geleitet.

Ich hatte mich einige Jahre in dem erwähnten Verhältniß befunden, als mir die sehr geschwächte Gesundheit meiner Mutter die Pflicht auferlegte, nach Hause zurückzukehren. Wir waren jetzt unser zehn, außer Vater und Mutter; mein ältester Bruder war im Garten beschäftigt, mein zweiter arbeitete bei einem Krämer in der Nachbarschaft, zwei meiner Schwestern dienten in der Familie, die ich verlassen hatte, während fünf jüngere Brüder und Schwestern in der Schule waren. Der Älteste unter diesen wurde bald nachher vom Dorfschullehrer zum Gehülfen angenommen.

Waren wir zu Hause, so wurden unsere Sonntage fast in derselben Weise, wie früher, zugebracht, außer daß wir jetzt Gelegenheit hatten, den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen. Auch hatten wir damit angefangen, statt der bloßen Unterhaltung, unsere Gedanken über gewisse Theile unsers Glaubens, unsere Ansichten über den Sinn gewisser Schriftstellen, nach dem Wunsche der Eltern, schriftlich darzustellen. Selbst in Versen unsere Gedanken auszudrücken, wurde bisweilen versucht.

Die Gesundheit unsrer Mutter wurde wiederhergestellt, und unser kleiner Kreis von Bekannten erweiterte sich ein wenig, doch nicht viel, indem Wenige mit unsern Neigungen übereinstimmten. Da wir sehr beschäftigt waren, so fühlten wir nie die Macht der Versuchungen, denen junge Leute unter ähnlichen Verhältnissen gewöhnlich ausgesetzt sind. Ich habe den festen Glauben, daß das einzige Schuttmittel gegen Versuchungen in dieser sündigen Welt das ist, unser Herz mit der Liebe Gottes zu erfüllen, unsere Verstandeskkräfte durch die göttliche Wahrheit zu erleuchten, und uns einem

nützlichen Beruf, welchen auch immer die Güte Gottes uns anweisen mag, zu weihen, ohne jemals über unsre beschränkte Gelegenheit, Gutes zu thun, zu seufzen oder uns deshalb zu grämen, daß es uns nicht vergönnt ist, für die Sache Christi Großes zu thun oder zu leiden.

Könnten wir einsehen, wie groß die Gnade ist, Mitarbeiter Gottes sein zu dürfen, wir würden die uns gebotene Gelegenheit, nach Kräften Gutes zu thun, nicht verachten, sondern, im Gefühl, zu einer Ehre und einem Glück berufen zu sein, das unser Verdienst weit übersteigt, mit Eifer auch die geringste ergreifen, und wäre es auch nur: ein Wort der Wahrheit dem ärmsten Kinde ins Ohr zu flüstern, einen Unwissenden anzulocken und ihm eine Stelle, einen Satz oder nur ein Wort aus dem Buche Gottes entziffern und verstehen zu helfen, oder auch dem Glück und Wohlfeyn unserer Umgebung in irdischen Dingen nützlich zu sein. Und gewiß, wie oft lassen wir Gelegenheiten, kleine Handlungen der Güte und Nützlichkeith zu verrichten, entschlüpfen, während wir über unsern engen Wirkungskreis und unsre beschränkten Mittel, Gott zu dienen oder den Menschen Gutes zu erweisen, Klage führen!

Eine geraume Zeit war unser Familienkreis ungestört; indefs blieben allmählig, indem sich vier Familienglieder zu verschiedenen Zeiten verheiratheten, nur sechs im elterlichen Hause zurück. Doch Wechsel, Tod und Trauer sollten kommen. Unser geliebter Vater wurde uns plößlich entrückt, und lang anhaltende Krankheiten in der Familie folgten seinem Scheiden. Krankheit hinderte eine Zeitlang unsern

Auszug aus der Wohnung, die uns so lange Schutz gewährt, und wo wir so viele glückliche Tage verbracht hatten.

Ich wohne jetzt mit drei Schwestern — die jüngste, die so sanft, still und zärtlich war, starb bald nach unserm Auszug — und mit unserm jüngsten Bruder unter dem Dache unserer verwittweten Mutter; zwei andere Verwandten leben bei uns, und ich bin noch mit meiner alten Beschäftigung, der Leitung des Hauswesens, betraut, die ich, seitdem ich wegen der Gesundheit meiner Mutter ins älterliche Haus zurückgekehrt bin, niemals aufgegeben habe.

Viele Quellen der Freude und des Wohlseins sind versiegt, aber die Quelle, zu der uns unsere geliebten und verehrten Eltern in unserer frühen Jugend führten, aus der unsere süßesten und reinsten Freuden entsprangen, ist uns noch immer geöffnet, — die Quelle des lebendigen Wassers, die nimmer vertrocknet. Obwohl jene Geliebten heimgegangen sind, und wir den Verlust ihrer Gesellschaft nur tief beklagen können, sind wir doch in der Hoffnung glücklich, bald dort mit ihnen vereinigt zu sein, wo die Freuden ewig dauern. Religion — die Erkenntniß Gottes, ist unsre Stütze und unser Glück, die Quelle jeder wahren Freude gewesen; ist der Sonnenschein gewesen, der in der Stunde des Glücks uns die Erde schön wie die Lauben Edens gemacht hat, und ist, wenn die Nacht der Trübsal uns umringte, der Stern gewesen, dessen Strahlen uns das Herannahen des glänzenden Morgens verkündeten.

Die Perle unter den Tagen.

Der Mensch ist nicht, wie die niederen Thiere, auch in dem Zustande seines irdischen Daseins dazu verurtheilt, sein höchstes Glück in der Befriedigung seiner Begierden zu finden, oder durch den blinden, wenn auch unfehlbaren Antrieb des Instinkts zu seinem wahren Wohlfeyn geführt zu werden. Er ist mit Verstandeskräften und sittlichen Empfindungen ausgestattet, welche, zu der ihnen angemessenen Richtung und gesunden Entwicklung, der Aufklärung und Uebung bedürfen. Sein Glück ist mit der Pflege und Uebung seiner geistigen Fähigkeiten ebenso unzertrennlich verbunden, wie mit der gesunden Entwicklung und angemessenen Uebung seiner leiblichen Organe. Hiervon bieten sich uns mehr als ausreichende Beweise in dem Zustande wilder Völker dar, welche in Lehmhütten Schutz suchen, sich in Thierhäute hüllen und einen unsichern Unterhalt von den reichlichen Erzeugnissen des unangebauten Bodens oder von dem Fleische wilder Thiere ziehen. Vergleichen wir ihre Mittel, das Leben zu fristen, ihre Quellen des Genusses, ihre Arten religiöser Verehrung, ihre täglichen Gewohnheiten und ihre täglichen Arbeiten, mit einem Wort, ihren ganzen Zustand mit dem Zustand einer gebildeten und aufgeklärten bürgerlichen Gemeinschaft — selbst wenn auch wir den Menschen nur als ein denkendes, der Verbesserung fähiges Thier, das ausschließlich für dieses

gegenwärtige Leben gebildet ist, betrachten wollten — so werden wir unwiderstehlich zu dem Schlusse geführt, daß ein jegliches Mittel, welches den Zweck hat, seine Natur zu veredeln, seinem Verstande wie seinem Gefühle ein Uebergewicht über seine sinnlichen Neigungen und Begierden zu verleihen, für sein wahres Wohl von größter Wichtigkeit ist. Es bewahrt ihn vor Uebeln, denen er jederzeit preisgegeben ist, sobald seine sinnliche Natur nicht von seinen höheren Fähigkeiten und Empfindungen in gehörigen Schranken gehalten wird; es eröffnet ihm Quellen des Genusses und macht ihn mit Hülfsmitteln bekannt, von denen er selbst keinen Gebrauch machen kann, solange seine geistige Natur nicht gebildet worden ist.

Die Arbeit, welcher, zur Gewinnung des Unterhalts, der größere Theil der arbeitenden Bevölkerung unsers Landes, bei dem gegenwärtigen Gesellschaftszustande, anheimfällt, nimmt denselben so anhaltend in Anspruch, daß, wenn die täglichen Arbeitsstunden vorüber sind, der ganze Mensch für eine Anstrengung des Kopfes oder einen geistigen Genuß zu sehr erschöpft ist. Daher finden wir in demjenigen Theile der arbeitenden Klassen, der sich nicht von religiösen Grundsätzen dazu bestimmen läßt, die wöchentliche Ruhe zur Selbstveredlung anzuwenden, mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen, gemeine und entehrende Bestrebungen als die vorzüglichsten Quellen ihrer Vergnügungen, insofern ihre höchsten Genüsse von der Befriedigung ihrer sinnlichen Neigungen und Begierden hergeleitet sind. Auch darf man sich darüber nicht wundern. Wer irgend einmal eine beträchtliche Zeit hindurch einer schweren und ausdauernden Arbeit obgelegen

hat, deren Ausführung seine Muskelkräfte bis zu wirklicher Ermüdung in Anspruch nahm, wird nicht in Abrede stellen, daß der Mensch in einem solchen Zustande ebenso unfähig ist, von dem edleren Vergnügen des geselligen Verkehrs Nutzen zu ziehen, wie sich durch Geistesihätigkeit zu vervollkommen. Dagegen wird ihm der starke Hang nach sinnlicher Befriedigung oder nervösem Reiz nicht entgangen sein und er wird sich überzeugt halten, daß bei einer also fortgesetzten Arbeit, ohne die siebentägliche Ruhe, die arbeitende Bevölkerung bald in einen Zustand versinken würde, der noch einer vollständigen Barbarei nachstände. Und dies ist keine erfahrungslose Einbildung, vielmehr liefert das uns umgebende gesellschaftliche Leben mehr als nöthig die lebendigen Beweise.

Wäre es möglich, den Menschen als nur für diese Welt geschaffen anzusehen, indem er seinen kleinen Platz ausfüllt, sein kurzes Dasein genießt, und dann wiederum, ebenso vergessend als vergessen, in seine ursprünglichen Elemente zurückversetzt wird; und dürften wir den Sabbath als eine bloß bürgerliche Einrichtung, als die Festsetzung einer menschlichen Regierung betrachten, so würde derselbe auch so, in seiner Trennung von allen seinen religiösen Beziehungen, über die arbeitende Klasse Segnungen verbreiten, welche sie sonst nicht erlangen könnte. Der Sabbath beschränkt, bis zu einem gewissen Grade, die Macht der Arbeitgeber, die aus Selbstsucht und Geiz gar oft das Wohlbefinden und die Gesundheit ihrer Diener unberücksichtigt lassen, und sichert Denjenigen, welche durch tägliche Geschäfte ihrem Familienkreise entzogen werden, die Vergnügungen und Annehmlichkeiten des Hauses, den mildernden und veredelnden Einfluß

von Familienbeziehungen und häuslichem Umgang. Seine Ruhe stärkt und erfrischt ebenso den Leib, wie sie dem Geiste die nöthige Zeit gewährt, sich nützliche Kenntnisse anzueignen: er sollte daher allen denen Achtung abnöthigen, welche die Verbesserung der arbeitenden Bevölkerung zu befördern wünschen.

Doch es ist unmöglich, den Menschen also zu betrachten. Der Mensch hat eine geistige, unsterbliche Natur, so gewiß wie ihm eine sinnliche, sterbliche eigen ist. Diese wirken gegenseitig auf einander ein, so daß das Wohlbefinden der einen in wesentlichem Zusammenhange steht mit dem Wohlbefinden der andern. Wer deshalb die Blicke des Menschen auf diese Welt beschränken und seine Unternehmungen nach dem Glücke in dieser Welt bemessen wollte, der entreißt ihm, zugleich mit den Hoffnungen des künftigen, auch den Reichthum des gegenwärtigen Lebens. Ausgeschlossen von seines Vaters Hause und seines Vaters Tische, wird er sich bald im Schlamm der Unwissenheit und des Lasters umherwälzen, und an der Schale sinnlicher Lust seine Nahrung suchen. Wer den Menschen an eine ununterbrochene und andauernde Anstrengung seiner leiblichen Kräfte kettet, der macht seinen Geist zur Thätigkeit untauglich und erniedrigt ihn zu einem Zustande, der über dem des Lastthieres nur wenig erhaben ist. Der Sabbath muß also in seinem Verhältniß zu jeder Seite der menschlichen Natur, in seinem Einfluß auf den Menschen als ein Ganzes betrachtet werden, ehe wir auch nur die zeitlichen Vortheile, die er dem menschlichen Geschlecht zu gewähren bestimmt ist, vollständig ermessen können.

Es haben Einige die Behauptung aufgestellt, daß eine andere Anordnung wohlthätiger sein würde, daß die Zwecke

der Sabbathruhe vollständiger zu erreichen wären, wenn der Sabbath wegfiel und dafür einem jeden Tage mehr Ruhe zugemessen wurde. Allerdings, wenn der Sabbath eine menschliche Einrichtung wäre, festgesetzt von irdischen Gesetzgebern, für Zwecke, die sich auf dieses Leben beziehen, so ließe sich über diesen Punkt streiten. Da er aber keine Einrichtung von Menschen ist, sondern von unserm allweisen Schöpfer herrührt, so will ich bloß an Diejenigen, welche eine solche Veränderung in Schutz nehmen, die Frage richten, wie sie dieselbe auszuführen gedenken, und wie zu erhalten, wenn sie einmal erlangt ist? Macht der Sabbath nicht den Anspruch, eine Anstalt des Himmels zu sein, und scharft er nicht so, indem er sich an das Gewissen der Menschen hält, die Aufmerksamkeit auf seine Forderungen bei allen denen, welche Gott fürchten und bei seinem Wort erzittern? Sichert er sich nicht gerade dadurch, daß er in einem solchen Charakter auftritt, eine gewisse Aufmerksamkeit und Achtung unter den Menschen? Gewiß, die Einflüsse des Sabbath's werden ein besser geregeltes Arbeitssystem während der Woche einführen, und wer ihn als einen Schritt zu solch einer Verbesserung abschaffen wollte, der entschlüge sich der sichersten und zuverlässigsten Mittel zur Erreichung seines Zieles.

Nur sofern die arbeitenden Klassen selbst an Einsicht und Bildung fortschreiten, kann eine wahrhaft wichtige oder wohlthätige Veränderung in der Regelung der Arbeit Platz greifen; aber wenn selbst eine solche Veränderung bewirkt, die Stunden der täglichen Arbeit beträchtlich verkürzt wären, sollte dann nicht noch hinreichende Muße für einen Sabbath vorhanden sein? Wie soll der sittliche und geistige Charakter, wie

sollen die Neigungen und Gewohnheiten der Arbeiter ohne die Gelegenheiten und die Einflüsse dieser Einrichtung gehoben werden?

Wer den Sabbath abschaffen und seine Stunden unter die Tage der Woche vertheilen wollte, in der Absicht, das Wohlbehagen zu erhöhen und den Charakter sowie die Lage der Arbeiter zu verbessern, der würde wie ein Baumeister handeln, der das Fundament eines Hauses ausgräbe, um das Material zur Vollendung der obern Stockwerke zu gewinnen. Die Religion spendet, gleich dem Vater des Lichts, von dem sie ausgeht, ihren überreichen Segen Vielen, welche die milde Hand nicht kennen, von der er ihnen zufließt; und der Sabbath, eine ihrer ruhm- und segenvollsten Anstalten, erweist sogar demjenigen Theile der Gesellschaft zahlreiche Wohlthaten, welcher unbekümmert um seine heiligen Verpflichtungen und voll Verachtung gegen seine heilsamen Einschränkungen, jene Summe des Guten aus ihm zu ziehen unterläßt, die er nach weiser Berechnung ihm gewähren soll.

Aus unserm Umgange mit solchen Menschen, die sich zwar in thörichtester Weise seinem Walten entziehen, aber im Beginn ihres Seins, da Geist und Sitte sich zu bilden anfangen, von seinem lichtvollen Einflusse umgeben gewesen sind, und die in zarter Kindheit und späterem Jugendleben an den Segnungen dieser himmlischen Anstalt, dem christlichen Sabbath, Theil genommen haben — vermögen wir nicht zu einer richtigen Würdigung zu gelangen, wie sich die Lage und die Verhältnisse des Menschengeschlechts gestaltet haben würden, wenn es von Religion gänzlich entblößt gelassen wäre. Nein! Nur aus dem Zustande und

Wesen jener Völker, die eine geringe oder gar keine Spur von Offenbarung unter sich entdecken lassen, sind wir im Stande uns eine richtige Vorstellung darüber zu bilden, welches unsere Lage gewesen wäre, wenn das reine Licht des Christenthums niemals unter uns getagt hätte. Ebenso müssen wir, in ähnlicher Weise, bei unserm Urtheil über die Wichtigkeit dieser göttlichen Anstalt, die Lage und die Gewohnheiten einer solchen Bevölkerung in Vergleichung ziehen, die niemals einen Sabbath gekannt hat, deren Leiber durch die Sabbath=Ruhe nie erfrischt, und deren Seelen durch Sabbath=Lehre und Sabbath=Uebung in keiner Weise gestärkt oder gepflegt, geweckt oder aufgeklärt worden sind. Ehe wir eine richtige Vorstellung auch nur von den bloß zeitlichen Wohlthaten des Sabbaths für die arbeitende Bevölkerung, oder von dem ungeheuren Verlust, den seine Unterlassung für die zeitlichen Vortheile der Gesellschaft herbeiführen würde, gewinnen können, müssen wir ihren Charakter und Zustand, ihr Haus und ihren Hof, mit Haus und Hof, Charakter und Zustand — nicht des bloßen Sabbath=Schläfers oder Sabbath=Gepukten, oder auch des bloßen Kirchen=Gängers oder Predigt=Hörers, sondern mit denen vergleichen, welche mit Thätigkeit und Willenskraft aus alle den Gelegenheiten zur Selbstveredlung und Familienbildung, welche der christliche Sabbath zu gewähren so sehr geeignet ist, Nutzen ziehen.

Selbst als ein Feiern von Arbeit, als ein Ausruhen für den abgearbeiteten Leib, ist der Sabbath kein verächtliches Geschenk für den niedergebeugten Sohn der Arbeit. Sehen wir in ihm bloß einen Tag, an welchem der mit

schwerer Arbeit Beladene seine ermüdeten Glieder ohne Vorwurf auf der Lagerstatt ausstrecken, an dem er mit Staub, Schweiß und Schmutz Bedeckte sich rein waschen, manierlich kleiden und die Gesellschaft seiner Gefährten genießen kann; oder einen Tag, an dem der, welcher die sechs Arbeitstage hindurch sein trocknes, kaltes, übereiltes und unbehagliches Mahl allein verzehren muß, in Muße und Bequemlichkeit, unter geliebten Verwandten, mit den reinlichen, schimmernden frohen Gesichtern seiner Kleinen ringsumher, und seinem Weibe, nett und rein, wie an ihrem Hochzeitstage, zur Seite, sitzen und sein sauber bereitetes, wenngleich einfaches Mahl genießen kann; oder einen Tag, an dem Brüder und Schwestern, welche die Noth frühzeitig vom väterlichen Dache entfernt hat, um anderswo ein mühseliges Unterkommen zu suchen, sich wöchentlich unter den gesegneten Einflüssen der Stätte ihrer Kindheit ihres gegenseitigen Umganges erfreuen: — so muß der Sabbath, wenn auch nur Vorrechte wie diese dem Arbeiter gewährend, jedem aufgeklärten und menschenfreundlichen Sinne Achtung gebieten. Wenn nun aber der Sabbath als ein Tag betrachtet wird, an welchem alles dieses mit den geheiligten Einflüssen der Religion verbunden ist, — an welchem der Mensch die Freuden des geselligen Verkehrs, untermischt und gehoben durch die heiligsten und läuterndsten Verbindungen, genießt — an welchem sich der Körper der Ruhe erfreut, nicht bloß damit der Geist geschickt gemacht werde, sich zu äußern, sondern damit er sich in die für den Menschen wichtigsten Gegenstände vertiefe, — wenn er als ein Tag betrachtet wird, an welchem die Menschen nicht bloß darum zusammenkommen,

um durch wechselseitigen Umgang belehrt, befestigt und geläutert zu werden, sondern um Gott selbst zu begegnen, damit ihr Geist Gemeinschaft habe mit Seinem Geiste, ihr Herz mit Seinem Herzen, damit sie durch die Weisheit und Liebe Gottes belehrt, befestigt und geläutert, nach Seinem Willen und Gleichniß gestaltet und erneuert werden: — so erscheint es seltsam, daß diejenigen, welche dem Menschen eine sittliche und geistige, der Verbesserung fähige Natur beilegen, eine solche Anstalt geringschätzen oder verspotten sollten, und überaus seltsam, daß die, welche Christi Namen nennen, welche die Nachfolger Dessen zu sein bekennen, der ausdrücklich gelehrt hat, daß der Sabbath um des Menschen willen gemacht sei, ein solches Vorrecht verachten, seine geheiligten Beschränkungen verwerfen, und seine geweihten Verpflichtungen mißachten sollten.

Es bedarf nur eines Blicks auf das mühselige Leben unserer ländlichen oder gewerbtreibenden Bevölkerung, um sich zu überzeugen, daß der Sabbath, selbst nur in Beziehung zu dem zeitlichen Wohlsein des Menschen betrachtet, für den Arbeiter von großem Werthe ist. Der wichtige Einfluß, welchen die häufige Wiederkehr eines solchen Tages, mit all seinen erheiternden und belebenden Uebungen und gemeinsamen Verbindungen, auf die Gesundheit dessen, der ihn hält, äußern muß, darf nicht übersehen werden. Der ermüdete Leib wird erfrischt und gestärkt, die gedrückten Lebensgeister belebt, und die erschlaffende Willenskraft wiederhergestellt, — während seine öffentlichen Uebungen eine solche Aufmerksamkeit auf die eigene persönliche Erscheinung erfordern, daß eine wohlthätige Einwirkung auf Gewohnheiten

und Gemüthsart eben so wenig ausbleiben kann, wie sich hinsichtlich der Verbesserung der Lage ein starker Antrieb zur Thätigkeit darbietet. Daher kommt es, daß wir beim Eintritt in das Haus eines die Kirche besuchenden, den Sabbath haltenden Arbeiters im Allgemeinen einen bemerkenswerthen Unterschied zwischen jenes Hause und dem Hause dessen finden, der selten oder niemals eine Stätte der Gottesverehrung betritt und der die geheiligten Ansprüche des Tages nicht beachtet.

Im Hause des Sabbath=haltenden, die Kirche besuchenden Arbeiters — selbst wenn er auch, wie gar oft der Fall ist, von der Lebenskraft der Religion wenig oder nichts wissen sollte, wenn auch sein Kirchengebrauch mehr äußerlicher Dienst, und seine Religion nur Form sein sollte — nehmen wir nützliche, obwohl zuweilen rohe Hausgeräthe, Kleidungsstücke und Lebensmittel, Sauberkeit und Wohlbehagen, ein freundliches Feuer auf dem Herde und einige Bücher auf dem Sims wahr, wobei Alles einen gewissen Sinn für die Bequemlichkeit und das Wohlbehagen des gebildeten Lebens anzeigt.

Am Sonnabend Abend — da geht's an ein Waschen der kleinen Gesicht, ein Kämmen und Bürsten der Flachsköpfe, ein Herauslegen der saubern kleinen Röcke und Mieder, ein Zurechtstellen der pechschwarzen Schuhe für die kleinen Füße, damit sie, ohne Lärm oder Verwirrung, sauber und nett in der Sonntagsfrühe bereit sind, Vater oder Mutter, oder, wo möglich, beide nach der Stelle zu begleiten,

„Wo sich Christen froh versammeln, um zu beten, Gott zu preisen, Und der Worte Geist zu lauschen, die den Weg zum Himmel weisen;“

oder damit sie munter in ihre geliebte Sonntagschule trippeln können. Da singen sie dann von jenem glücklichen Lande wo jedes Auge strahlt, von jener ruhmreichen Stadt, deren Straßen von reinem Golde sind, wo das Wasser des Lebens unaufhörlich in einem breiten krystallhellen Strome von dem Throne Gottes und des Lammes fließt, zu welchem nichts Sündhaftes, noch was der Lüge sich erfreut, gelangen kann. Da lernen sie, daß vom Uebel ablassen, der rechte Weg ist zu den gesegneten Hütten der Liebe und Freude und des ewigen Lebens, — daß jener rechte Weg die Gottesfurcht ist. Da erzählt man ihnen, in der einfachen Sprache der Kindheit, von der Liebe dessen, der selbst der Weg ist, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erretten; wie er gesagt hat: „Lasset die Kinder zu mir kommen,“ und nahm sie auf seine Arme und segnete sie; man erzählt ihnen, wie diejenigen, welche den rauhen Pfad dieses mühseligen Lebens durchwandert haben, zu Gott kommen, bei dem sie weder Traurigkeit noch Tod, weder Schmerzen noch Pein schmecken werden, denn das Lamm, welches in der Mitte des Thrones ist, wird sie ernähren, und sie zu lebendigen Wasserquellen geleiten, und Gott wird von ihren Augen alle Thränen trocken.

Was finden wir dagegen in dem Hause und unter den Kindern des Arbeiters, der die geweihten Stunden des Sabbath's entheiligt? Schmutz und Elend dringen sich von selbst unserer Beachtung auf. Das Aeußere des Hauses und seiner Bewohner sagt uns in einer nicht unverständlichen Sprache, welches der Zustand der Arbeiter sein würde, wenn dieser gesegnete Tag mit all seinen erhebenden und läuternden Ein-

flüssen beseitigt wäre. Wie oft werden die Kinder am Sonnabend Abend ungekämmt und ungewaschen ins Bett gestoßen, während die Mutter ihre Paar Lumpen ins Waschfaß legt, und dann neben dem staubigen Herde aufhängt, damit sie am Morgen trocken seien! Allein selbst diese geringe Rücksicht auf Reinlichkeit, so einseitig sie ist, ist doch eine Wohlthat, und diese Wohlthat, so weit sie reicht, rührt vom Sabbath her; denn, wenn jene Rücksicht auf das Aeußere, jene Vorstellungen von Schicklichkeit, welche die allgemeine Heiligung des Sabbath's eingeführt hat, nicht wären, so würden der Arbeiter und seine Kinder wohl nur selten sich selbst und ihre Kleider dem erfrischenden und reinigenden Prozeß des Waschens unterwerfen.

Wenn die Grenzen dieses kleinen Versuchs oder Zeit und Umstände der Verfasserin dergleichen Untersuchungen gestattet, so ließe sich die Wahrheit des Gesagten in Bezug auf äußere Reinlichkeit — wie ich zu behaupten wage — aus dem Zustande und den Gewohnheiten der arbeitenden Bevölkerung eines Landes, wo der Sabbath mißachtet wird, in Vergleich mit dem Zustande und den Gewohnheiten derselben Klasse in Ländern, wo der Sabbath als ein Tag der öffentlichen Versammlung für religiöse Verehrung gefeiert wird, durch zahlreiche Beweise darthun. Dasselbe ist der Fall, wenn die Gebräuche der niederen Klassen unsers eigenen oder irgend eines andern Landes, vor der Einführung des christlichen Sabbath's, mit ihren Gebräuchen, nachdem der Sabbath eine Zeitlang als ein Tag des Ausruhens von gewöhnlicher Arbeit und als eine Zeit für allgemeine religiöse Feier unter ihnen aufgenommen und gehalten worden ist, in Ver-

gleich gestellt werden. Wenn nun aber der wichtige Einfluß, den Reinlichkeit auf Gesundheit und Wohlbehagen ausübt, in Betracht gezogen wird, so wird auch die Verbesserung ihrer Gewohnheiten in dieser Hinsicht als ein nicht geringer Vortheil des Sabbath's für die arbeitende Bevölkerung zugestanden werden müssen.

Um aber zu der Familie zurückzukehren, in welcher der Sabbath nicht als ein der Gottesverehrung geweihter Tag betrachtet wird: wie oft sehen wir den Vater, mit seinen eben so sorglosen Gefährten, am Sonnabend Abend seinen Sitz im Hause des Branntweinhändlers aufschlagen, um zur Befriedigung seiner gemeinen Sinnenlust seinen sauer erworbenen Wochenlohn zu vergeuden! Doch wozu ist es nöthig, die Sabbathstunden einer solchen Familie zu schildern? Ist nicht jeder, der mit der arbeitenden Bevölkerung überhaupt in Verkehr gestanden hat, Zeuge gewesen von der unbehaglichen und ärgerlichen Verwirrung am Morgen, während die folgenden Stunden der Zubereitung des Mittagmahls, des einen großen Wochenfestes, gewidmet sind, und etwa das freie Feld, die öffentlichen Spaziergänge, oder ein Ausflug auf der Eisenbahn nach irgend einem öffentlichen Erholungsort die Beschäftigung des Abends bilden? Und so werden all die reichen Gelegenheiten, die ein solcher Tag der Selbstveredlung und Familienbildung darbietet, mit Füßen getreten. Und in welchem Zustand sind die Kinder solcher Aeltern? Wachsen sie nicht in Unwissenheit und Lastern, in völliger Vernachlässigung auf, wosfern sie nicht wirklich von einem erleuchteten und wohlwollenden Menschen, der seine Mitmenschen nach Kräften von Unwissenheit und Erniedri-

gung erretten möchte, zum Besuch der Sabbathlehre gebracht werden? Dies wird indeß den Mangel der häuslichen Unterweisung einer den Sabbath feiernden Familie nur dürftig ersetzen; und ist es wahrscheinlich, daß diese Kinder jenen Grad von geistiger Bildung erreichen oder sich durch solche Grundsätze der Sittlichkeit leiten lassen werden, wodurch sie mit den Kindern derer, welche den Tag des Herrn gewissenhaft beobachten, einen gleichen Standpunkt in der Gesellschaft einzunehmen vermöchten? Wer dies glaubt, der gehe in das Haus dessen, der den Tag des Herrn heilig hält und in dasjenige des Sabbathschänders! er gehe mit ihren Kindern um, beobachte ihre Gewohnheiten und antworte dann. Wer die Neigung in sich fühlt, die heiligen Verpflichtungen dieses Tages zu verspotten, würde wohl thun, wenn er zuvor erwöge, welche Segnungen er damit von sich stößt — Welch ein ruhmvolles Erbrecht er für weniger als eine Schüssel Suppe vertauscht! — ein Erbrecht, dessen angemessene Würdigung und richtiger Gebrauch ihn befähigen würde, jenes Joch der Sklaverei, jene knechtischen Gefühle, mit denen die arbeitenden Klassen nur zu oft die in höheren Lebensverhältnissen Stehenden betrachten, abzuschütteln; ihn befähigen würde, aufrecht und ohne Scham vor seinem Mitmenschen, wie groß auch sein Reichthum und seine Würde sei, als ein Bruder vor seinem Bruder, dazustehen; das ihm Macht über sich selbst verliehe — ein durch das Licht des Himmels erleuchtetes, von Menschenfurcht befreites Gewissen. Ferner, wenn der Schwäche des Verstandes, die daraus folgende Beschränktheit der Hilfsquellen, und die Leichtigkeit dem Betrug anheimzufallen und listigen, selbstsüchtigen und st=

tenlosen Menschen zu Werkzeugen zu dienen, — Folgen, welche sich gewöhnlich aus der Abhängigkeit der einen Klasse von dem Geist und Willen einer andern Klasse ergeben — in Erwägung gezogen werden, so wird dieser Vortheil der rechten Sabbathfeier für die arbeitende Bevölkerung, sofern er die zeitliche Lage betrifft, nicht unbedeutend erscheinen. Zum Beweise dafür, daß so glückliche Ergebnisse die Einführung der ächten Sabbathfeier unter den arbeitenden Klassen unwandelbar begleiten, dürfen wir nur einen flüchtigen Blick auf den Charakter und Zustand des Volkes in solchen Ländern werfen, in denen der Sabbath gewissermaßen richtig verstanden und gefeiert wird, und hiermit die Lage des Volkes in den Ländern vergleichen, wo der Tag des Herrn unbekannt oder bloß dem Vergnügen bestimmt ist.

Die Ruhe des Sabbath's ist für denjenigen Arbeiter unschätzbar, welcher seinen Geist durch Studium zu bilden, die Macht seiner Geisteskräfte zu stärken und zu befestigen, oder sein Kapital von Kenntnissen durch Lectüre zu vermehren wünscht. Wenn er von seinem Tagewerk zurückkehrt, um seine kurze Mußezeit am Abend zu genießen, so fühlt er sich durch die gehabte Anstrengung zu erschöpft und seine Lebensgeister sind folglich für eine starke Geistesbätigkeit und ein kräftiges Denken zu ermattet. Versucht er es dann, einen wahrhaft ernsten und nützlichen Schriftsteller zu lesen, so schläft er nicht selten mit dem Buch in der Hand ein. Die leichteren Darstellungen des Romanschreibers, mit ihrer geistigen Berausung, und ihren nur zu oft schädlichen Ansichten vom menschlichen Leben und der menschlichen Natur, vermögen wohl, durch ihren Reiz, seine Müdigkeit eine Zeit=

lang zu bewältigen, und darum werden von ihm, wenn er überhaupt liest, die Worte des Naturforschers und Geschichtsschreibers, des Sittenlehrers und Theologen zu Gunsten jener bei Seite gelegt. So wird seine sittliche und geistige Natur, aus Mangel an gesunder Nahrung oder heilsamer Uebung, schwach und krank, und untauglich, für seine Aufklärung zu sorgen; seine Leidenschaften und Begierden, durch ein erleuchtetes Gewissen und einen gebildeten Verstand nicht beschränkt, machen ihn ihrem Willen unterthan; und sein ganzer Charakter und Zustand geben den schlagenden Beweis, daß, wie nach einer allgemeinen Regel, die Erniedrigung einer Seite der menschlichen Natur, die Erniedrigung des Ganzen ist.

Ist seine zeitliche Lage schlecht, sein Leib unausgesetzter Arbeit unterworfen: — so ist seine geistige Lage auch erniedrigt, sein Gemüth knechtisch geworden. Ist sein Verstand unangebaut, und seine sittliche Natur verderbt: — so ist auch seine äußere Erscheinung und Lage erniedrigt, roh und unangenehm. Der Sabbath erneuert durch die Ruhe, welche er gewährt, nicht bloß die physische Kraft des Menschen, sondern befähigt auch seinen Geist, für seine Bildung und die Aneignung gediegener und nützlicher Kenntnisse thätig zu sein. Auch bleibt er nicht hierbei stehen: — er läßt ihn nicht rath- und hülflos nach den Kenntnissen, die zu seinem Wohle wesentlich sind, in der Dunkelheit umhertappen; er gießt über seinen Pfad einen Strom von Licht aus, öffnet das Thor der Erkenntniß und bittet ihn einzutreten. Er läßt ihn nicht, solange bis seine geistige Thätigkeit erschöpft und sein Gemüth verwirrt ist, den Träumereien zweifelnder

Philosophen nachhangen, die zu keinem Glauben gekommen sind und kein festes Wissen haben, sondern ihren beständigen Aufenthalt in jenen dunkeln Regionen wählten, wo sich die dichten Nebel des Zweifels für immer niedergelassen haben. Nein, er fordert ihn vielmehr auf, in begeisterter Freude die Gesellschaft seiner Mitmenschen aufzusuchen, damit ein Geist den andern erwecke und kräftige, und ein Herz das andere erwärme, damit sie zusammen die Bedeutung von Thatsachen ergründen, die durch unwiderlegliche Beweise bezeugt worden sind, die Bedeutung von den erhabensten und anziehendsten Thatsachen, welche jemals die Aufmerksamkeit der Menschen beschäftigt haben. Er ruft die Menschen zusammen, um in Gemeinschaft ein Lehrgebäude reiner und vollendeter Sittlichkeit, auf diese Thatsachen gegründet, mit Fleiß zu erforschen. Er bietet ihm unendlich erhabene Gegenstände dar, bei deren Betrachtung er seine geistigen Kräfte anstrengen und üben kann. Er flößt ihm Hoffnungen ein, die ihm den Muth verleihen, die unvermeidlichen Uebel seiner Lage zu ertragen, sowie die Willenskraft, ihre Schwierigkeiten zu bestegen. Ja, der Tag des Herrn, in seiner Gemeinschaft mit Gott, seinen Erinnerungen, Uebungen, Unterweisungen und seinem gesellschaftlichen Verkehr, giebt dem menschlichen Fortschritt, bei seiner jedesmaligen Wiederkehr, einen frischen Antrieb. Er ist wahrlich eine Quelle, aus der unzählige Wohlthaten entspringen. Jeder wiederkehrende Sabbath giebt aber nicht nur dem Fortschritt des Menschen auf seiner Bahn zum Himmel einen neuen, mächtigen Antrieb, sondern, indem er dies thut, drängt er ihn fort zu immer höherer Bildung, Veredlung und Wohlfahrt.

Ein Tag der Ruhe, des Feierns von mühsamer Anstrengung, ist unzweifelhaft, indem er die Gesundheit und Kraft des Leibes fördert, von unermesslichem Werthe für den Arbeiter. Ich stehe indeß nicht an zu behaupten, daß er für die, welche ihn in keinem andern Lichte sehen, als daß er ein Tag der Ruhe und Erquickung sei, zu nichts Höherem bestimmt, als den Leib zu erfrischen und zu kräftigen, im Allgemeinen grade dies nicht leiste. Diese nämlich widmen den Tag fast immer ihren mannigfachen Lüsten und Vergnügungen, während das vernachlässigte Aeußere ihrer Familien, und der abgemattete Zustand ihres Leibes die erniedrigenden Wirkungen des Mißbrauchs seiner geheiligten Stunden schmerzlich bezeugen, und deutlich erweisen, daß es der Sabbath des Herrn ist, des Herrn Tag allein, als von ihm selbst festgesetzt und nicht ein Tag von menschlicher Erfindung, daß es ein Tag ist, wahrhaft darauf berechnet, dem Menschengeschlecht Gutes zu erweisen. Und warum? Weil der Sabbathtag von unserm allweisen Schöpfer, von ihm festgesetzt ist, der da weiß, was des Menschen ist und was dem Menschen Noth thut. Und er ist dem Menschen genau entsprechend — er begegnet den Bedürfnissen sowohl seines körperlichen als geistigen Wesens, seiner gesellschaftlichen und überirdischen Natur. Wer Purpur und seine Leinwand trägt und täglich kostbar lebt, wessen Hand nie durch Arbeit abgehärtet oder wessen Stirn nie von Anstrengung feucht geworden, wen jeder Tag zum Gefährten und Leiter seiner Familie macht, und wer frisch und ungeschwächt in seiner stillen Studirstube sitzen und seine täglich wiederkehrenden Mußestunden genießen kann — mag die Verpflich-

tungen des Sabbath's gering achten und sich von seinen Beschränkungen frei machen, ohne in den Augen seiner Mitmenschen an Geist, Charakter oder Stellung scheinbar zu leiden. Hingegen an dem, dessen täglich wiederkehrende Bedürfnisse eine starke und unausgesetzte Anstrengung erfordern, um den nöthigen Unterhalt zu gewinnen, zeigt sich der Mißbrauch der Sabbathstunden bald in einem niedrigen und gemeinen Sinn, einem verderbten Charakter, und einer hieraus entspringenden niedrigen Stellung in der Gesellschaft; in schmutzigen, ungezogenen Kindern, einer unbehaglichen Häuslichkeit und nicht selten, in ganzlichem Mangel an den eigentlichen Lebensbedürfnissen.

Es ließe sich leicht zeigen, daß unter die zahlreichen Vortheile, welche die wöchentliche Ruhe dem Arbeiter gewährt, namentlich der gehört, daß sie ihm seine Ruhe schenkt, ohne in irgend einer Weise seine Mittel zum Unterhalt und Wohlfeyn zu verringern. Indem sie den siebenten Tag nicht auf den Markt des Fleißes kommen läßt, befähigt sie den Arbeiter, für sechs Arbeitstage eine Entschädigung zu ermitteln, die derjenigen gleich ist, welche er, wenn es keinen solchen Tag gäbe, für sieben zu erlangen vermöchte. Obwohl nun diejenigen, welche den Sabbath von seiner erhabenen Stelle, als einer religiösen Einrichtung, zu einem Tage bloß körperlicher Ruhe und Erholung herabziehen, diesen Vortheil gemeinschaftlich mit dem genießen, der den Tag in seinem eigentlichen Charakter, als einen der öffentlichen Gottesverehrung und der Beschäftigung mit seinem Worte besonders gewidmeten, betrachtet: so stehen sie ihm doch gewöhnlich in Wohlfeyn und Freiheit bei weitem nach. Es

ist nicht ungewöhnlich zu sehen, wie diese, auch wenn sie wirklich einer Beschäftigung obliegen, die ihnen ein höheres Lohn bringt als der Nachbar für seine Arbeit erhält, vor dem Ende der Woche, die Lebensbedürfnisse von ihm abbeteln oder abborgen. Wer sich öfter unter die Arbeiter und ihre Familien gemischt hat, wird gewiß viele Beispiele dieser Art angetroffen haben, welche sämmtlich die Wahrheit dessen beweisen, was schon vorher bemerkt worden ist; daß nämlich der christliche Sabbath, gefeiert als eine Stiftung des Herrn selbst, auch den zeitlichen Charakter des Arbeiters stets wahrhaft verbessern kann, und daß keine menschliche Einrichtung seine Stelle zu ersetzen, oder denselben wohlthätigen Einfluß auf die Gesellschaft zu äußern im Stande ist.

Für den Gatten und Vater, dessen Familie seine tägliche Arbeit zu ihrem Unterhalt erheischt, und dem es am Herzen liegt, den Kindern die Belehrung zu geben, welche zur vollkommenen und gesunden Entwicklung ihrer Geisteskräfte so nothwendig, hat der Sabbath einen unschätzbaren Werth. So zärtlich er den fröhlichen Willkomm seiner lieben Kleinen bei seiner Heimkehr vom Tagewerk erwiedert, so unterhaltend ihm ihr kindisches Geplauder ist, wenn sie zusammen um den Familientisch sitzen, so sind sie doch für ihn, der von der mühsamen Arbeit des Tages erschöpft ist, während sie an seinen Knien empor klimmen und von den kleinen Begebenheiten des Tages schwärzen, mehr ein Zeitvertreib, als Wesen, deren geistige und sittliche Erziehung für ein späteres Leben ihm anvertraut ist. Dies Geschäft fällt, die sechs Arbeitstage hindurch, fast ausschließlich der Mutter anheim oder es wird, was nur zu oft der Fall ist, gänzlich ver-

nachlässigt, sofern die Sorge für den Unterhalt der Familie die unausgesetztesten und mühevollsten Anstrengungen sowohl des Vaters als der Mutter erfordert, und kehrte nicht wöchentlich die Sabbathruhe mit ihren Gelegenheiten zur Vervollkommnung wieder, so würden sie ohne Erziehung wie die wilden Eselsfüllen aufwachsen. Aber der Sabbath stellt den christlichen Vater erfrischt und gekräftigt mitten unter seine Familie, indem er seinen Geist erleuchtet, durch Unterweisung bereichert, und seine Gefühle durch fromme Uebungen gemildert hat; ihn also geschickt machend, seine lieben Kleinen in einer Weise zu belehren, die eben so sehr berechnet ist, ihre Verstandeskräfte zu beschäftigen als ihre Herzen zu gewinnen.

Welch köstlichem Schauspiel ruhigen Genusses begegnet man in der Familie des Arbeiters, in der der Sabbath richtig geschätzt und thätig benutzt wird! Hat der Leser jemals einen Tag des Herrn in einer solchen Familie verbracht? Hat er die Kinder gesehen, wie sie, vom leichten Morgenschlummer erwachend, auf die mehr als gewöhnliche Ordnung, Reinlichkeit und Stille des bescheidenen Gemaches blicken und dann fragen: „Mutter, was ist das für ein Tag?“ — und dann die Antwort gehört: „Dies ist der Sabbath, der beste unter allen Tagen, der Tag, welchen Gott gesegnet hat.“ Hat er ihren Vater gesehen, wie er das kleine Kind auf dem Schooße schaukelte, bis die Mutter die älteren Kinder fertig angezogen hat, und dann den kleinen Kreis den lieblichen Morgengesang anstimmen hören und sie zusammen niederknien sehen, während der Vater in einem einfachen, aber herzlichen Gebete seinen Dank darbringt, für die Er-

haltung des Lebens und der Gesundheit auch während der Mühseligkeiten der verflossenen Woche, und für das Glück, daß wiederum alle mit einander verbunden sich des gesegneten Lichts des ersten Wochentages erfreuen dürften? — jenes Morgenlichts, das an ein leeres Grab und einen auferstandenen Erlöser erinnert; jener friedlichen Stunden, welche sie, ungestört durch die Arbeit, Unruhe und Sorgen der Woche, der Förderung jenes inneren Seelenlebens widmen können, welches die Zerstörung des Todes selbst überleben soll. Hat er die Worte des Gebets, die Fragen des Vaters und die Antworten der Kinder gehört, und wurde er nicht von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die geistweckenden Einflüsse solcher Gedankenstöße und solcher Uebungen in den spätern Jahren dieser Kinder sichtbar sein werden?

Oder ist er, nach ihrer Rückkehr von der Versammlungsstätte der Christen, von ihren Nachmittags- und Abendbeschäftigungen Zeuge gewesen? Hat er den belebten und denkenden Ausdruck ihrer jungen Gesichter wahrgenommen, als ihnen die schöne Geschichte von Joseph und seinen Brüdern laut vorgelesen wurde, oder die von Daniel, wie er in die Löwengrube geworfen wurde, oder wie die Diener des lebendigen Gottes mitten im Feuer unversehrt wandelten, während seine Flamme jene Menschen, die sie hineinwarfen, vernichtete, oder die Erzählung vom verlorenen Sohn, der unglücklich und verachtet im fremden Lande lebte, während die geringsten unter den Dienern seines Vaters ein Leben in Ueberfluß und Fülle führten? Hat er ihre Stimmen gehört, eine jede leise aber ernst; und dann gelauscht, wie das Wort Gottes gelesen wurde? Hat er den abwechselnden Vortrag

einiger schönen Lobgesänge, oder das Lesen eines anziehenden Kapitels gehört, oder an der traulichen und heiteren, wenn auch ernstern und belehrenden Unterhaltung Theil genommen; wie die Kinder ihre Eltern und die Eltern wieder die Kinder nach dem fragen, was sie während des Tages gehört und gelesen haben? Und ist der, welcher dies alles geschaut hat, nicht überzeugt, daß ein solcher Tag ein Erbtheil von unübertrefflichem Werth für den Arbeiter und seine Kinder ist; daß er ihren Fortschritten in der Beredlung wöchentlich einen frischen Antrieb giebt und sie fähig macht, von allen Erlebnissen der Woche Vortheil zu ziehen? Werden die Sabbathe ihrer Kindheit nicht einen Eindruck auf ihre späteren Jahre zurücklassen, der niemals ausgelöscht werden wird, einen Eindruck von höherer Einsicht und Sittlichkeit und einer daraus entspringenden Erhebung über die Verhältnisse.

Ein bedeutender Vortheil, der mit der Heiligung des Tages des Herrn von Seiten der arbeitenden Bevölkerung verbunden ist, liegt in dem Einfluß, den sie auf die Hebung des Sinnes, Charakter und Zustandes des weiblichen Theils in der bürgerlichen Gemeinschaft ausübt. Wo das Christenthum und seine wöchentliche Ruhe unbekannt sind, ist die Lage der Frauen überaus schlecht; aber die Religion Jesu hebt sie aus ihrer niedrigen Stellung empor, indem sie dieselben an den Uebungen, Unterweisungen und Einflüssen ihres Sabbath's Theil nehmen läßt. Der Tag des Herrn ruft ihre denkenden Kräfte zur Thätigkeit auf, giebt ihnen ein Gefühl und Bewußtsein von sich selbst, bildet ihre geistige und sittliche Natur und macht sie zur wirklichen Gehülfin ihres Mannes, welche fähig ist, nicht bloß seine

Sklatin oder sein Zeitvertreib, sondern die Gefährtin seiner Arbeiten und seiner Erholungen, seine vertraute Freundin und seine treue und verständige Rathgeberin zu werden; nicht bloß die Mutter und Nährerin seiner Kinder, sondern ihr denkender Lehrer und Führer — des Gatten wirksamster Beistand in ihrer geistigen und sittlichen Erziehung. Und wenn wir den Einfluß erwägen, welchen die Erziehung der früheren Jahre auf den Charakter des spätern Lebens äußert, — daß, in den Arbeiterfamilien, Jugend und Kindheit größtentheils in der Gesellschaft der Mutter verbracht werden, und deshalb die Eindrücke, durch welche der Charakter größtentheils gebildet wird, von ihr herrühren, so werden wir die Ueberzeugung gewinnen, daß die Pflege des weiblichen Sinnes und Charakters einen unberechenbaren Einfluß auf die Lage der arbeitenden Bevölkerung haben muß.

Es wäre wünschenswerth zu ermitteln, wie viele unter denen, welche sich aus der arbeitenden Bevölkerung emporgehoben haben, um die Menschheit durch ihre Fähigkeiten und ihre Menschenliebe zu zieren und zu beglücken, die Gesellschaft durch ihre nützlichen und wichtigen Entdeckungen in Kunst und Wissenschaft aufzuklären und zu bereichern, oder durch geduldiges Ausbarren in Anstrengungen das menschliche Geschlecht in Tugend und Einsicht zu fördern — wie viele unter diesen durch die Belehrungen, die ihnen arbeitssame Eltern am Tage des Herrn, als der einzigen Zeit, die sie solchen Zwecken widmen konnten, gegeben, ihren Geist zur Thätigkeit geweckt und ihre Grundsätze gebildet hatten. Und würde es nicht ein gräßliches Licht über diesen Gegenstand verbreiten, wenn wir auf die Geschichte der ersten Sab-

bathe derer eingehen könnten, welche sich durch ihre Verbrechen bekannt gemacht haben, oder derer, welche, in tiefe moralische Fäulniß versunken, sich selbst vernichtet, die Menschheit erniedrigt und die Gesellschaft durch ihre Laster besleckt haben? Würden nicht solche Erinnerungen ein überraschendes Zeugniß der zerstörenden Wirkungen sein, welche der Mißbrauch der wöchentlichen Ruhe mit sich führt, und deutlich die Wahrheit dessen darthun, was schon vorher gesagt worden ist, daß, wenn der Sabbath abgeschafft oder den Arbeitern nur als ein Tag der leiblichen Erfrischung und Erholung und nicht als eine religiöse Einrichtung verliehen wäre, diese bald in einen schlimmeren Zustand, als der des nicht belehrten Wilden ist, versetzt werden würden?

Ja, der Mensch kann eben so leicht entarten, als er der Verbesserung fähig ist, — oder, weit eher, denn er muß fast gegen seinen Willen emporgehoben, vorwärts gedrängt, gezwungen werden; — damit er den abwärtsgehenden Pfad der Entartung einschlage, darf man ihn nur ungestört seinen eigenen Weg gehen lassen.

Giebt es welche, die dies leugnen, — die im Menschen nicht ein gefallenes und verderbtes Wesen erblicken, das, des Glanzes seiner ursprünglichen Trefflichkeit entkleidet, stets geneigt ist, tiefer zu sinken und mehr zu entarten, wofern es nicht Einflüsse von außen her erreichen — die ihn vielmehr als ein Wesen ansehen, welches sich, durch die alleinige Uebung der Kräfte seines Geistes, aus einem Zustande der über die thierische Schöpfung wenig erhaben ist, zu seinem gegenwärtigen Standpunkt erhoben hat? Diese bitte ich nur, das Buch der Menschengeschichte aufzuschlagen, um sich von

der Ungereimtheit einer solchen Vorstellung zu überzeugen. Können sie auf die Geschichte irgend eines Volkes verweisen, welches sich, von allem Verkehr mit gebildeten Nationen ausgeschlossen, aus einem Zustande roher Barbarei von selbst über einen solchen Zustand erhoben hat? Sie können es nicht — überall hat erst das Eindringen der Missionaire, der Kaufleute, der Kolonisten, von aufgeklärteren und gebildeteren Nationen, den Zustand eines solchen Volkes verändert.

Wäre es so gewesen, wie sie sagen, wäre der Mensch als das Wesen erschaffen worden, als welches sie ihn schildern, und hätte die Stimme Gottes niemals sein Ohr erreicht, so würde auch der Mensch nie eine Stufe höher gestiegen sein, als sein erster Zustand gewesen ist. Wenn nun, wie die Geschichte des Menschengeschlechts zum Ueberfluß zeigt, Religion, auf Offenbarung gegründet, das allein wahrhaft wirksame Mittel ist, durch welches der Mensch zu jenem Zustande der Vollkommenheit, den er zu erreichen fähig ist, erhoben werden kann; wenn wir, bei der Betrachtung der Fortschritte des Christenthums unter den Nationen, ein Fortschreiten der Bildung ihren Fußstapfen folgen, und eine Verbesserung der sozialen Lage des Volkes ihre Fortschritte bezeichnen sehen: müssen wir nicht vernünftiger Weise ihrer sieben täglichen Ruhe alle die zeitlichen Segnungen beimessen, die sie bei ihrem Weiterschreiten der arbeitenden Bevölkerung ertheilt? Und würden nicht durch die Abschaffung dieser Einrichtung oder die Verwendung der Sabbathstunden zu einem andern Gebrauche, als dem ihnen gebührenden, alle diejenigen, welche ihr tägliches Brot durch die Arbeit ihrer Hände gewinnen, von einer Theilnahme an den Wohlthaten,

welche die Kenntniß der Offenbarung dem Menschen gewährt, recht eigentlich ausgeschlossen werden? Gewiß, ein wirksamerer Schritt zur Entsittlichung, fast hätte ich gesagt Verthierung, der arbeitenden Bevölkerung, als der wäre, sie den Sabbath als einen bloß menschlichen Feiertag, der auf jede beliebige Weise von ihnen begangen werden könne, betrachten zu lassen, könnte wohl nicht gethan werden! Rohe und gemeine Lustbarkeiten, Stierhegen, Hahnenkämpfe und dergleichen, Trunkenheit, wilder Jubel und Lärm würde mit furchtbarer Schnelligkeit die Stelle der feierlichen Versammlungen einnehmen.

Wer den Arbeiter zum Sklaven herabwürdigen wollte, könnte seinen Zweck nicht wirksamer erreichen, als indem er ihn beredet, den Sabbath als einen Tag anzusehen, den er mit Vergnügungen hinbringen dürste. Würde der Tag des Herrn ausgestrichen, oder nur mit Erholung verbracht — würden sich die Söhne der Arbeit nicht mehr an seinen reichen Vorräthen zu ihrer Belehrung und Erhebung erfreuen und aus ihnen Nutzen ziehen: so würden wir nicht nur bald die Religion — jenes gesegnete Licht aus der Höhe, jene Sonne des Himmels, welche die Schatten der Unwissenheit verschleicht und die Nebel des Irrthums und Aberglaubens zerstreut, welche den Menschen zum höheren Leben erweckt und alle Quellen sittlichen Gefühls und geistiger Kraft in ihm zu gesunder Entfaltung bringt — mißachtet sehen; so würde dieser Morgenstrahl nicht nur den Arbeitern verschlossen, die frohe Kunde, welche Jesus so oft den Armen in der wöchentlichen Versammlung des Sabbaths brachte, den Arbeitern entzogen sein — sondern wir würden sie bald jener bürger-

lichen Einrichtungen die ihre persönliche Freiheit sichern, geraubt und zu einem Zustande gemeiner Dienstbarkeit herabgewürdigt sehen.

Es möge niemand befremden, wenn ich behaupte, daß es der Sabbath ist, welcher der arbeitenden Bevölkerung die bürgerlichen Vorrechte gebracht hat, die sie genießt, und sie zu der Stellung erhoben hat, die sie einnimmt; daß der Tag des Herrn das große, ewige Bollwerk menschlicher Freiheit ist. Es ist jene sittliche Kraft, durch Einsicht und Tugend einem Volke verliehen, welche die eiserne Gewalt des Unterdrückers in Wirklichkeit auflöst, welche ihre Stimme in der Gesetzgebung ihres Landes deutlich und bestimmt vernehmen läßt, und verderbliche, partiische und ungerechte Gesetze aus dem Gesetzbuch auslöscht; und es ist, wie wir gesehen haben, die aus der Offenbarung gewonnene Erkenntniß Gottes, welche die schlummernden Geisteskräfte des Menschen weckt, welche ihn in Tugend und Einsicht weiter führt.

Nimm der Religion ihre wöchentliche Ruhe und sage mir dann, wie sie zu den Ohren und Verstandeskräften der Arbeiter und ihrer Kinder den Zugang gewinnen soll? Wann soll sie ihr Licht über ihren Geist ausschütten, und den Einfluß der Gottesfurcht in ihren Herzen verbreiten? Wann soll sich der Arbeiter mit dem Buche Gottes beschäftigen, oder wann sollen Arbeiter zusammenkommen — nicht um die Belehrung irrender Menschen zu vernehmen, sondern, mit den Schriften der Wahrheit in ihren Händen, der Stimme jener unfehlbaren Weisheit zu lauschen, welche bei Gott war, als er der Erde Grund legte? Soll es nach einem Tage mühevoller Anstrengung geschehen, der sie wegen Er-

schöpfung unfähig gemacht hat, sich anhaltend einer ernstern Thätigkeit hinzugeben? Ach, wie traurig stände es dann um den Fortschritt des arbeitenden Theils der bürgerlichen Gemeinschaft in Hinsicht der Einsicht und Sittlichkeit, wenn deren Pflege solchen Zeiten überlassen wäre! So durchaus wesentlich zum Wohl des Menschen erscheint der Sabbath — man betrachte ihn in Bezug auf seine ewigen oder zeitlichen Vortheile — daß, wenn wir uns denken, es komme ein der wöchentlichen Ruhe beraubter Mensch zum Bewußtsein über die Bedürfnisse seiner eigenen Natur, wir schließen möchten, daß er um seiner selbst willen einen Sabbath für sich einrichten würde. Wer um weltlichen Gewinnes willen oder um dem Vergnügen nachzugehen, die geheiligten Stunden der Sabbathruhe entweicht, verachtet nicht nur eine der wichtigsten Einrichtungen der Religion, sondern untergräbt auch, soviel an ihm liegt, die dauerndsten Stützen menschlicher Freiheit.

Wollte jemand dem Arbeiter seinen Sabbath nehmen, so würde er damit der Religion ihren geistweckenden Einfluß rauben; er würde das Thor der Erkenntniß offen halten und ihm doch den Eintritt in dasselbe verweigern; er würde seinem Fortschritt in der Bildung einen unübersteiglichen Damm entgegenstellen und ihn zum Sklaven eines Despoten, zum Werkzeug eines schlauen Politikers und zum Anhänger eines abergläubischen Zeloten oder eines scheinheiligen Betrügers machen.

Mögen also die, welche ihren Kindern jene Freiheit und jene Rechte überliefern möchten, für die ihre Väter gekämpft und geblutet haben, sie unter den Einflüssen des Sabbaths

erziehen, ihren Geist mit denjenigen Gegenständen erfüllen, für deren Beschäftigung die wöchentliche Ruhe eingesetzt worden ist, und sie an die Sabbath=Uebungen gewöhnen; und, ganz gewiß, sie werden sich gegen die Unterdrückung des Tyrannen erheben, die Mänke des Listigen, die Feinheiten des Sophisten, und das Gewebe des Betrügers durchschauen.

Alle Anstrengungen, welche jemals von dem rohen Arme physischer Gewalt gemacht worden sind, um das Menschengeschlecht von Unterdrückung zu erretten, sind völlig nutzlos gewesen; und wenn jemand den Zustand der Nationen im gegenwärtigen Augenblick durchgehen will, so wird er die Freiheit und die Rechte der Völker im genauen Verhältniß zu dem Umfange allgemeiner Bildung und Kenntniß des Wortes Gottes unter ihnen verbreitet finden. Was hat das Schwert jemals zur Erlösung des Menschengeschlechts von Tyrannei bewirkt? Es hat wohl den Händen einer Partei die Macht entwunden, jedoch nur, um sie in die Hand einer andern zu legen, die eben so geneigt war, sie zu mißbrauchen. Ist sie den Händen eines gesetzlosen und grausamen Despoten abgerungen worden, so hat man sie in die Hände einer unverschämten, rohen Soldatenschaar, oder eines abergläubischen Volkshaufens gelegt, welche bald jene Freiheit mit Füßen getreten haben, die mit dem Blute ihrer Brüder für sie erfaßt worden war. Jede Revolution, welche durch Gewaltthätigkeit bewirkt worden, liefert hiervon den Beweis.

Es ist das Blut der Märtyrer gewesen — das geduldige Harren und der unerschütterliche Muth derer, welche lieber Freiheit und Leben aufopfern wollten, als die Wahrheit verleugnen — das Blut der friedlichen, aber beharrlichen und

unermüdblichen Missionäre, deren Anstrengungen die Verbreitung der Erkenntniß Gottes unter den Menschen zum Ziel hatten, welche durch Einführung der Religion und ihres Sabbath's, und indem sie den Menschen in Umgang mit seinem Gott brachten — dem Alle gleich sehr verantwortlich sind, der Regierte wie der Regierer, der Unterthan wie der Fürst, der Diener wie sein Herr — durch die Erweckung des Gefühls der Verantwortlichkeit den Geist der Menschen zur Thätigkeit geführt haben. Es ist die Erkenntniß ihrer Verantwortlichkeit — der großen Wahrheit, daß Alle vor dem Richterstuhl Christi stehen müssen, um einzeln Rechenschaft abzulegen von ihren Handlungen in dieser Welt — welche die Menschen selbst denken und handeln läßt, und sie so über die List und Gewalt der Selbstsucht und des Ehrgeizes emporhebt.

Obwohl der Sabbath, mit Segnungen beladen, zu den Menschenkindern kommt, so möge es doch nie vergessen werden, daß nur der, welchen die Wahrheit frei gemacht, nur der, welcher den Dienst der Sünde verlassen hat, um im Herrn ein freier Mensch zu werden, welcher Gottes Willen von Herzen erfüllt, nicht nur dessen geistliche, sondern auch seine bloß zeitlichen Segnungen vollkommen schätzen oder genießen kann. Wer nie die Güte Gottes geschmeckt, wer nie in fröhlichem Vertrauen die Rettung seiner Seele den Händen Jesu anvertraut hat, wird die Wohlthaten des Sabbath's nur mißbrauchen, seine Pflichten verabsäumen und seine Vorrechte verachten.

Wie oft giebt der Montag-Morgen einen schmerzlichen Beweis von der gänzlichen Nutzlosigkeit der wöchentlichen

Ruhe für diejenigen, welche ihn nur als einen Tag des Ruhens von der Arbeit, und als eine Zeit der Erholung betrachten! Gerade die Ruhe, von der sie schwagen, ist, so zu sagen, weggeworfen, und sie sind von Ausschweifung und Unmäßigkeit abgemattet und erschöpft. Der Montag findet sie kaum zu ihrem Tagewerk tauglich. Statt daß ihr leiblicher Zustand gekräftigt, ihre Gesundheit gestärkt wäre, ist ihr Körper mißbraucht, und Krankheit in ihm erzeugt; während andererseits auch bei denen, die, unkundig zwar der belebenden Kraft der Religion, doch durch die Gewohnheiten und Ansichten der Menschen um sie her bestimmt, dem Sabbath eine größere Rücksicht widmen, die gesegneten Einflüsse desselben oft leider fast gänzlich unter dem Schutt äußerer Werkheiligkeit begraben sind! Kein Wunder, wenn die Jugend, streng angehalten, während der langen, leeren Stunden eines unthätigen Sabbath's die ernste Würde des Alters anzunehmen, einen tief gewurzelten Widerwillen gegen die Religion und ihren Sabbath einsaugt. Kein Wunder, wenn in Familien, wo er so gefeiert wird, die jungen Gemüther einer Religion abgeneigt werden, von der eine so leere, finstere Einrichtung als ein Theil betrachtet wird; wenn sie sich, mit einer so falschen Vorstellung von Religion, blindlings in weltliche Vergnügungen, Ausschweifungen und Laster stürzen, meinend, daß so leblose, finstere Uebungen sich besser für die Schwäche und Krankheit des Alters eignen, als für die frische, brausende Thätigkeit der Jugend, und wenn sie so die Folgen eines unregelmäßigen und unmäßigen Lebens in einem zerrütteten Körper und verderbten Charakter einernten. Kein Wunder, wenn junge Leute, aus dem Schooße solcher Fa-

milien hervorgehend, leicht durch eitle Scheingründe getäuscht, und in den Schlingen der Zweifelsucht gefangen, in die Reihen der Glaubensverächter treten oder zu der Klasse der Verbrecher und Lasterhaften herabsinken.

Er, der den siebenten Tag segnete und heiligte, wollte niemals, daß jener Tag, dessen erster Morgenstrahl auf die heitere Thätigkeit einer neuen und vollkommenen Schöpfung fiel, dessen anbrechendes Licht „des Menschen Sohn“ über Tod und Grab triumphiren sah, in geräuschloser Stille oder in gedankenloser Ceremonie verbracht werden soll. Nein, die Stunden des Sabbaths sind zwar heilig und geweiht, aber nicht einer finstern, leblosen Unthätigkeit, sondern der Ruhe und Erfrischung, der Freude und fröhlichen Thätigkeit für unsere eigne und Anderer Vervollkommnung in Tugend und Frömmigkeit. Ohne Zweifel ernten Tausende, welche nie die Macht der Wahrheit in einem geschärften Gewissen und einem erneuerten Herzen gefühlt haben, viele und wichtige Wohlthaten vom Tage des Herrn, durch die allgemeynere Verbreitung von Kenntnissen und das Fortschreiten der Bildung, abgesehen von der behaglichen Ruhe und Erfrischung, die sie ihrem Leibe gewährt. Aber sie können nur in beschränkter Weise den wohlthätigen Einfluß der wöchentlichen Ruhe genießen, sowohl in Bezug auf die erhöhten Freuden dieses Lebens, als auch was die Befähigung zur künftigen Glückseligkeit anbelangt.

Wer nun die außerordentliche Wichtigkeit des Umstandes erwägt, den Sabbath eben so sehr frei von strenger Arbeit als störender Lustbarkeit zu erhalten und demgemäß durch gesetzliche Vorschriften die unantastbare Heiligung desselben

der arbeitenden Bevölkerung als ein köstliches Erbrecht sichern wollte, der würde zwar hiedurch ohne Zweifel für seinen frommen Eifer ein herrliches Zeugniß ablegen, aber doch in keiner Weise das große Ziel erreichen, dem er nachstrebt. Geseßliche Vorschriften sind wohl im Stande, die stärksten und hervorragendsten Arten der Sabbath-Entweihung bis zu einem gewissen Grade niederzuhalten, sie werden aber den Umfang verborgener Entheiligung sicherlich vermehren. Wer kein Herz für die schickliche Feier dieses Tages hat, kann wohl von bestimmten Arten der Arbeit oder des Vergnügens an demselben abgehalten werden, er wird aber gerade dadurch in die geheimen Schlupfwinkel der Ausschweifung und des Lasters getrieben, und wenn es auch unzweifelhaft recht ist, daß, wo die Gottlosigkeit nicht ausgerottet werden kann, sie wenigstens mit Scham erfüllt werde ihr Haupt zu erheben, so läßt sich doch durch die bürgerlichen Geseze verhältnißmäßig wenig Gutes für die Sabbathfeier erreichen. Man möge bedenken, daß nur die Wahrheiten des Evangeliums höheres Leben mittheilen, sittliche Grundsätze einpflanzen, den Willen des Menschen dem Willen seines Schöpfers unterwerfen und die Einsicht fördern, die zeitlichen Güter, welche die wöchentliche Ruhe so gut zu gewähren vermag, in reichlicher Fülle einsammeln zu können. Mögen daher alle Diejenigen, welche den Menschen von Unwissenheit und Sklaverei, Laster und Erniedrigung erlöst, — Alle, welche den Arbeiter in seinen Sitten verfeinert, in Charakter und Stellung gehoben sehen möchten, ihre ganze Kraft auf die Verbreitung von Kenntnissen, auf die Erziehung der Jugend, vor allem aber darauf hinlenken, die

Menschen auf die göttliche Wahrheit und die frohe Kunde von der Erlösung hinzuweisen. In solcher Absicht mögen sie sich freuen, und den Sabbath feiern, sofern er verbunden ist mit der Religion, sofern er Muße gewährt zur weiteren Verbreitung der Erkenntniß Gottes. Dies ist der Hebel, welcher den Menschen aus der Erniedrigung des Falles emporheben und ihn geschickt machen soll, der Bewohner einer neuen Erde zu sein, auf der alle die Uebel, welche ihn jetzt umringen, unbekannt sein werden.

Welche mannigfaltigen Kräfte setzt doch der Sabbath in Thätigkeit, um vorwärts zu drängen und der Bewegung nach oben einen frischen Antrieb zu geben. Nicht allein daß der thörichte Sinn des ungelehrten Arbeiters seiner Beschränktheit entrissen, daß ihm dringende Beweggründe und unermüdlige Thätigkeit mitgetheilt werden, um ihn auf der Bahn der Selbstveredlung immer höher zu führen; sondern sein Mitgefühl geweckt, und, indem er auf die sittliche und geistige Erniedrigung und das leibliche Elend ringsum sich her blickt, jammert sein Herz über seine Mitmenschen und, da ihm die wöchentliche Ruhe Zeit gewährt, streckt er die Bruderhand nach denen aus, welche in Unwissenheit und Laster versunken sind, zeigt ihnen den Pfad nach oben und treibt sie an, ihn einzuschlagen. Sehet da jenen jungen Menschen, dessen täglicher Verdienst vielleicht nöthig ist, nicht bloß zu seinem eigenen Unterhalt, sondern zum Unterhalt alter Eltern, oder junger, hilfloser Brüder und Schwestern; dessen frühere Verhältnisse ihm nur die beschränkten Vortheile einer niedern Stadtschulbildung oder vielleicht nicht einmal diese gestatteten, dessen Kenntnisse aber in den Sonn-

tagschulen, oder am Feierabend aus dem Munde arbeit-
samer Eltern aufgesammelt wurden, deren beschränkte Um-
stände ihn schon im Knabenalter nöthigten, für die Bedürf-
nisse der zahlreichen jüngeren Familie durch seine Arbeit mit
Sorge zu tragen. Er geht nicht bloß selbst sicher und fest
auf dem Wege der Vervollkommnung, sondern leitet und
treibt auch seine Nebenmenschen dazu an, indem er seine
geringe Zeit der Sabbathruhe und Sabbathmuße, nicht bloßem
Ausruhen oder sinnlichem Genuß widmet, sondern indem er
seine Nebenmenschen um sich her versammelt, um mit ihnen
die heilige Schrift zu erforschen, oder indem er zerlumpfte,
unerzogene Kinder zur Belehrung herbeiruft, oder indem er
seinen Weg dort zu einem elenden Dachstübchen oder hier zu
einer dumpfen Kellerwohnung nimmt, in denen Elend, Krank-
heit und Laster gemeinsam ihren Sitz aufgeschlagen haben,
damit er Gewißheit erlange, weshalb irgend ein schmutziges
Kind in der Sonntagschule gefehlt habe, und um ein Wort
der Ermuthigung an den Knaben, oder ein Wort der War-
nung und Bitte an die Eltern zu richten.

Wer wurde nicht beim Anblick ähnlicher Scenen von der
Ueberzeugung durchdrungen, daß die wöchentliche Ruhe in
der Hand der Lebendigen, thätigen Religion dazu bestimmt
ist, in die untersten Tiefen der Gesellschaft hinabzureichen,
um die Menschheit aus der erniedrigenden Befleckung des
Lasters, aus der knechtischen Abhängigkeit und der hilflosen
Unwissenheit emporzuheben; und daß — den Tag des Herrn
von den Kindern der Arbeit nehmen, so viel heißt, als
ihnen zugleich die Mittel zur Selbstveredlung sowie die Ge-
legenheit entreißen, zur Vervollkommnung Anderer zu wirken?

Mögen also die, welche die Hebung und Veredlung der arbeitenden Bevölkerung anstreben, alles thun, was in ihren Kräften liegt, um die Kenntniß wahrer Religion und die Feier des Sabbath's unter derselben zu verbreiten. Mag die Wissenschaft fortschreiten, mag Kunst und Philosophie denjenigen belehren, der Mittel und Muße zu ihrem Studium hat; welchen Nutzen würden sie aber jemals den Arbeitern bringen, wenn nicht die Religion durch ihren Sabbath ihnen den Weg öffnete? Ja; das Christenthum ist der Vorläufer, und sie folgen seinen Fußstapfen. Ueberdies, was ist der Mensch ohne Sittlichkeit? Mag sein Verstand immerhin hoch gebildet sein; mag er in Kunst und Wissenschaft erfahren, mit allen Eigenschaften der Körper und mit jedem System der Philosophie bekannt sein; mag er im Stande sein, die belebte und unbelebte Schöpfung seinem Vergnügen und seiner Bequemlichkeit dienstbar zu machen; mögen die Blicke des Himmels seine Boten sein, und die verborgenen Schätze der Erde auf seinen Befehl ans Tageslicht kommen; mag er, durch Kunst und Wissenschaft, fast mit Gedankenschnelle an sein gewünschtes Ziel geführt werden, mögen Feuer, Wasser und Luft seine Arbeit für ihn verrichten: — sobald seine religiösen Gefühle schlummern oder misleitet sind, seine sittliche Natur verderbt ist, so ist er nur um so mehr befähigt, Zerstörung und Elend um sich her zu verbreiten, elend in sich selbst und eine Geißel für die Menschheit zu sein.

Die Religion weckt und bildet nicht bloß den Verstand des Menschen, sondern unterwirft und beherrscht auch seine thierischen Neigungen, erhöht und veredelt seine sittlichen Gefühle, und befreit ihn dadurch von vielen gegenwärtigen

Leiden, so wie sie ihm einen unerschöpflichen Schatz des Genusses durch sich selbst und durch Andere eröffnet; denn sie treibt ihn zu den größten Kraftanstrengungen, nicht bloß um sein eignes Wohl zu suchen, sondern auch das seiner Nebenmenschen zu fördern, sie macht ihn williger zu geben, als zu fordern, zu dienen als zu befehlen, Nachsicht zu üben als zu verlangen — mit einem Wort, sie schreibt ihm in lebendigen Zügen die Wahrheit ins Herz, daß es seliger ist zu geben, als zu nehmen und macht so allem Neid und aller Zwietracht, allem Streit, Hader und Krieg in jeglicher Gestalt, mit alle dem Elend in ihrem Gefolge, ein Ende.

Fürwahr, es mögen die, welche Sehnsucht fühlen nach jener glücklichen Zeit, wo die Menschen zu einer allgemeinen Brüderschaft verbunden sind, wo der Friede unter ihnen Wohnung nimmt, und Wohlwollen jedes Herz erfüllt; wo der Lohn für die Mühe des Landmanns — die goldenen wogenden Kornfelder — nicht mehr vom Huf des Kriegssrosses zertreten, sein sauer erworbener Verdienst ihm nicht mehr aus den Händen gerungen wird, um die Werkzeuge des Krieges in gutem Stande zu erhalten — wo die Menschen nicht mehr die Kunst der gegenseitigen Vernichtung studiren, sondern ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Lanzen in Gartenmesser verwandelt werden: — es mögen die, welche sich danach sehnen und auf die Einführung dieses glücklichen Zeitalters hinarbeiten, im Sabbath das Del erblicken, um die Wogen des menschlichen Streits zu stillen — sie mögen in seinen Erinnerungen, seinen Einflüssen, seinen Uebungen, die Glieder jener Liebeskette schauen, welche dereinst die Herzen von einem Ende der Erde zum andern verbinden

und das Ganze mit einem starken, immer dauernden Bande der Einigkeit umschlingen wird.

Wenn die Menschen am ersten Wochentage zusammenkommen, das Brod zu brechen, den Tisch ihres Herrn zu umringen, den Kelch des Segens von Hand zu Hand gehen zu lassen, dessen Worte zu hören und dessen Gemüth zu erwägen, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, sondern es dem anheim stellte, der da recht richtet; wenn sie, als die Kinder jenes Gottes, der sich durch seine Liebe in der Hingabe seines vielgeliebten Sohnes offenbart hat, also am ersten Tage der Woche zusammenkommen, nicht um die Stimme eines menschlichen Redners zu hören, oder um den Worten eines irrenden Lehrers zu lauschen, sondern sich um die Schrift der Wahrheit, das Wort des lebendigen und getreuen Gottes zu versammeln und seinen Willen zu lernen, damit sie gern in den Wegen seiner Gebote wandeln; wenn sie seinen Charakter erforschen, wie er selbst in ihm sich offenbart, damit ihre sittliche Natur der seinigen ähnlich, damit sie ihrem Vater im Himmel gleich werden, der seine Sonne über die Bösen und Guten scheinen läßt: — welches muß dann der Erfolg sein? Wer wird anstehen zu behaupten, daß, wenn Arbeiter wöchentlich zusammenkämen, um so den Tag des Herrn, als von ihm selbst eingeseigt, zu feiern, bald jeder Druck vom Lande weichen, Unmäßigkeit, Unwissenheit, Laster aller Art nebst alle der Armuth, Krankheit und Noth, die damit unzer trennlich verbunden sind, für immer verbannt sein, und Friede, vom Himmel kommend, wohin ihn die Sünde verscheucht hat, wieder bei dem erlösten Menschen wohnen würden?

Und je mehr wir einer solchen Anwendung der wöchentlichen Ruhe näher und immer näher kommen, und je mehr sich der Kreis derer erweitert, welche es nicht bloß als ihre Pflicht, sondern als ihr theuerstes, köstlichstes Vorrecht empfinden, diesen Tag also zu verbringen und zu genießen, desto mehr nähern wir uns dem lange vorherverkündigten Zeitalter tausendjähriger Herrlichkeit, dem Anbruch des großen Welt-Sabbaths, jenem Sabbath des Ausruhens von Sünde und Leid, Streit und Bedrückung, an dem der Herr selbst die Völker in Gerechtigkeit richten wird, an dem der Hochmuth der Menschen gedemüthigt und der Herr allein erhöht werden wird.

Der Tag des Herrn kann nur auf unsre eigne Gefahr gering geachtet werden. Gleich jeder Festsetzung unsers göttigen Schöpfers, wurde er zum Besten seiner Geschöpfe eingerichtet und weislich seinem Zwecke angepaßt; und der, welcher dessen Vorrechte um des Gewinnes willen verkauft, oder äußerliches Vergnügen gegen sie eintauscht, macht wirklich einen schlechten Handel. Selbstsucht — engherzige, unedle, kurzfristige Selbstsucht — überlistet sich gewöhnlich selbst; und dies ist besonders der Fall mit Arbeitgebern, welche, ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt, Gesundheit oder Sittlichkeit der Arbeiter, sie an diesem Tage arbeiten lassen und sie dadurch der Wohlthaten desselben berauben. Die Vortheile der Arbeitgeber sind mit dem Wohlsein der Arbeiter unzertrennlich verbunden. Die Arbeit eines gesunden, zuverlässigen, rechtschaffenen, verständigen Arbeiters ist doppelt so viel werth als die Arbeit desjenigen, auf den man sich nicht verlassen kann, dessen Grundsätze unlauter oder

dessen Gewohnheiten ungerichtet sind, der einen ungebildeten Geist oder einen durch Krankheit geschwächten Körper hat. Und die, welche ihre Leute am ersten Tage der Woche arbeiten lassen, mögen sich es selbst zum Vorwurf machen, wenn sie schon nach wenigen Jahren finden, wie schwer es halte, daß ihre Arbeit gut verrichtet werde, und die Entdeckung machen, daß ihr Hab' und Gut nichts weniger als gesichert sei.

Der Sabbath ist, mit schöner Bezeichnung, „des armen Mannes Tag“ genannt worden, und er scheint wirklich besonders geeignet, ihm wichtige Vortheile zu gewähren: nicht einer derselben wird indeß auf Kosten der Arbeitgeber erlangt. Seine Segnungen entsprechen allen Klassen, doch nehmen die arbeitenden noch besonders seine Schätze für ihr Glück in Anspruch. Wenn der Diener, nach einer Woche der Arbeit, einen Tag der Ruhe genießt, und in der Versammlung der Anhänger Jesu, reinlich, anständig gekleidet und achtbar wie sein Herr erscheint, so wird er, frisch und kräftig, mit herzlicher Lust die Arbeiten einer neuen Woche beginnen. Ein Gefühl von Selbstachtung und ein Sinn für sittliche Verpflichtung erheben ihn über Auzendienerei oder träge, untaugliche Verrichtung der Arbeit — ein Gefühl, das, ob schon es sich nicht zu kriechendem Knechtsinn herablassen kann, doch eher Nichtachtung ertragen als sie einem Andern anthun würde, er sei Arbeitgeber oder Mitarbeiter; und ein Sinn für sittliche Verpflichtung, der ihn treu macht in allem, was ihm anvertraut wird, ihn befähigt, seine eignen Rechte zu verstehen und zu beanspruchen, und ihn veranlaßt, ohne Vorbehalt allen Andern das ihnen Gebührende zu geben.

Der Sabbath beeinträchtigt Niemandes Vortheile, als derer, welche von der Unwissenheit, dem Aberglauben, den Lastern und der Erniedrigung des Menschengeschlechts leben, — derer, die ihren Reichthum von dem großen Babylon haben, die mit „Sklaven und Menschenseelen“ handeln.

Mächten nun alle, von jedem Stande und Berufe, diesen Gegenstand prüfen; je mehr er im Lichte der Wahrheit betrachtet wird, desto mehr wird seine Wichtigkeit augenscheinlich werden. Wer die Wohlfahrt seiner Mitmenschen wünscht, kann und darf folglich nicht oberflächlich an ihm vorübergehen; und selbst derjenige, dessen niedrige Denkart nur seinen persönlichen Vortheil im Auge hat, darf ihn sicherlich nicht übersehen.





